

„Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.

Darum schäme dich nicht des Zeugnisses von unserm Herrn noch meiner, der ich sein Gefangener bin, sondern leide mit mir für das Evangelium in der Kraft Gottes.

Er hat uns selig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Ratschluss und nach der Gnade, die uns gegeben ist in Christus Jesus vor der Zeit der Welt, jetzt aber offenbart ist durch die Erscheinung unseres Heilands Christus Jesus, der dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat durch das Evangelium.“

Ihr Lieben,

es ist ungehörig, in den Sachen anderer Leute herumzuszchnüffeln. Es ziemt sich nicht, anderer Leute Briefe zu öffnen und darin zu lesen. So etwas gehört sich einfach nicht. Da stößt man auf Vertrauliches, da liest man sehr Persönliches, was nur für einen anderen bestimmt war.

Nein, das ist kein Zeichen von Anstand, wenn man so unerlaubt in den Privatbereich eines anderen Menschen einsteigt.

Der Apostel Paulus, ihr Lieben, hatte auch so einen Privatbereich. Er hatte auch Menschen, denen er sich persönlich anvertraute, denen er sein Herz ausschüttete und denen er schrieb, was nur sie lesen sollten. Und ich komme mir ein wenig unanständig vor, wenn ich eigentlich unerlaubt in diesen Privatbereich eindringe.

Nun gut, man mag zu meiner Entschuldigung sagen: der Brief ist eben irgendwie an die Öffentlichkeit gelangt. Aber ob Paulus das so gewollt hat? Adressiert war er jedenfalls nur an einen einzigen, an seinen geliebten Sohn, Timotheus; kein leiblicher Sohn, aber sei geistlicher Sohn, sein Ziehsohn im christlichen Glauben. Vielleicht der vertrauteste Mensch in seinem Leben. Jedenfalls einer, zu dem Paulus eine ausgesprochen enge und liebevolle und vertrauliche Beziehung hatte.

Es gab da einen 2-fachen Briefwechsel von Paulus an Timotheus. Der erste Brief – noch sehr sachlich und wegweisend für die Gemeindegemeinschaft, in der Timotheus stand. Dann aber kam der zweite Brief – emotional ungleich stärker und sehr persönlich, intim. Tränen und Leiden kommen darin zur Sprache; Sehnsüchte werden vertraulich zu Papier gebracht; Hoffnungen, Enttäuschungen, Wünsche, bittere Erfahrungen, das alles vertraut Paulus seinem Lieblingsschüler Timotheus an.

Nur mal ein kleines Beispiel vom Anfang des 2. Briefes: „**Ich danke Gott, ... wenn ich ohne Unterlass – d.h.: fortwährend und unaufhörlich - deiner gedenke in meinem Gebet, Tag und Nacht. Und wenn ich an deine Tränen denke, dann verlangt mich, dich zu sehen.**“

Das sind doch sehr persönliche Worte, intime Vertraulichkeiten, die ursprünglich nicht für die Öffentlichkeit bestimmt waren. Doch nun - Gott allein weiß wie und warum – nun weiß es doch die ganze Welt, was doch nicht die ganze Welt wissen musste. Alle Bibelleser „schnüffeln“ herum in diesem Brief des Paulus an seinen geliebten Schüler Timotheus.

Und was erfahren wir da? Zuallererst erfahren wir, dass seine Mutter Eunike und seine Großmutter Lois diesen kleinen Timotheus an

den Glauben herangeführt haben. Ihre biblischen Geschichten über Jesus fielen bei ihm auf fruchtbaren Boden, und der junge Timotheus war begeistert im Glauben für diesen Jesus Christus. – Ja, so kann Glaube gepflanzt werden und wachsen. Und darüber freut sich der alte Lehrer Paulus, wenn er schreibt: **„Ich erinnere mich an den ungefärbten Glauben in dir, – d.h. an den glasklaren Glauben in dir - der zuvor schon gewohnt hat in deiner Großmutter Lois und in deiner Mutter Eunike; ich bin aber gewiss, nun auch in dir.“**

Ja, dieser Timotheus war schon als Junge und dann als junger Erwachsener ein wahrhaft gestandener und gläubiger Christenmensch. Das war wohl mit ein Grund dafür, warum Paulus ihn unterrichtet und nach Abschluss der Unterweisung eingesegnet und zum Leiter der Gemeinde ordiniert hat. **„Ich erinnere dich daran, dass du erweckest die Gabe Gottes, die in dir ist durch die Auflegung meiner Hände.“**

Soweit scheint alles gut bei Timotheus: Gläubige Mutter und Oma, selbst gläubiger Mann mit starkem Glauben, von Paulus durch Handauflegung eingesegnet zu einem besonderen Dienst am Evangelium. – Das alles erinnert mich tatsächlich an mich selbst. Nur dass mein Vikarsvater keinen solchen persönlichen Brief an mich geschrieben hat, obwohl ich es manchmal – nicht nur in jungen Jahren – hätte gebrauchen können, ein wenig Zuspruch, ein wenig Trost.

Denn selbst solche Christenmenschen wie Timotheus haben ihre Anfechtungen und ihre geistlichen Durchhänger, Glaubensschwächen, und manchmal laufen ihnen die Tränen, und sie weinen heimlich, so wie Timotheus es seinem Ziehvater im Glauben anvertraute. – Dieser „gelernte“ und „begabte“ Christenmensch hat - wie wir auch - schwache Au-

genblicke, schwache Glaubenszeiten, Glaubenszweifel und Mutlosigkeit im Bekennen des Glaubens.

Da versteckt man sich vor anderen lieber mal mit seinem Glauben; da bleibt der Mund still, obwohl man als Christ etwas dazu sagen könnte. Da traut man sich nicht, das zu tun, was ein „anständiger“ Christ tun würde. Manchmal sagt man sich: *„Ach, ich bin jetzt lieber still. Ich will mir's ja nicht verderben.“* Oder zuweilen ist auch das der Grund, dass man sich als Christ einfach schämt - so in aller Öffentlichkeit - und womöglich auch noch ungefragt - ein Zeugnis für Jesus Christus und für den eigenen Glauben abzulegen.

Timotheus weiß, wovon ich rede. Und ich weiß, wovon ich rede, denn es geht uns beiden zuweilen ziemlich gleich. Wir kennen beide das Schamgefühl sich in dieser Welt – ja sogar unter Freunden - als Christenmensch deutlich zu präsentieren.

Aus jüngeren Jahren kenne ich das noch besser als heute. Was hab ich mich geschämt als Schulkind und Jugendlicher. Auf mein Verhältnis zu Jesus Christus, also auf meinen Glauben hätte man mich nicht ansprechen können, ohne dass ich einen knallroten Kopf bekommen hätte. Ja, man kann sich ganz schön schämen für die eigene Zugehörigkeit zu Jesus Christus. Mir war es damals sehr lieb, dass nicht viele wussten, was ich am Sonntagsvormittag machte. -

Mag sein, dass das nicht jeder von uns so erfahren hat. Timotheus allerdings kennt diese schwachen, schamvollen Glaubenszeiten. Und er lässt das seinen lieben Lehrer Paulus auch wissen und vertraut sich ihm an. Und Paulus bemüht sich, seinem lieben Schüler Timotheus aus dieser Depression herauszuhelfen.

Aber nicht mit gutgemeinten oder frommen Sprüchen aller Art, sondern mit dem Evange-

lium, mit der frohen Botschaft selbst. *„Schau nicht auf dich selbst!“* sagt Paulus. *„Mag sein, lieber Timotheus, dass Du nicht immer genügend Kraft hast, ein rechter Zeuge für unseren Herrn Jesus Christus zu sein. Ja, ich weiß, es gibt solche schwachen Glaubenszeiten. – Doch schau weg von dir selbst und schau auf Gott.“* **„Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“**

Mit diesen verheißungsvollen Worten erinnert Paulus seinen Freund daran, dass es für Timotheus und alle anderen Christenmenschen eine Kraft gibt, die von Gott kommt. D.h.: Christenmenschen wie Timotheus müssen nicht traurig sein, wenn sie sich mal für ihren Glauben schämen oder zeitweise zu schwach sind, Jesus Christus zu bezeugen. Paulus spricht Mut und Trost zu, wenn er schreibt, dass Timotheus und alle anderen Christenmenschen mit Unterstützung rechnen dürfen, und zwar mit göttlicher, mit geistlicher Unterstützung.

Denn Gott, der Heilige Geist, hat in unsere Welt hineingegeben (Pfingsten!). Und dieser Heilige Geist hat Kraft, er befähigt zur Liebe und er verleiht Besonnenheit. Besonnenheit meint: zu überlegen, was denn im Einzelfall dem Glauben gemäß ist und dem Nächsten dient und zur Ehre Gottes beiträgt. – Nicht alle und alles über einen Kamm zu scheren; auch das ist Besonnenheit.

Dies gilt insbesondere für die Seelsorge und für den Besuchsdienst und die Verkündigung des Evangeliums. Besonnenheit heißt angemessen reden, so dass es nützlich und hilfreich und förderlich ist. Besonnenheit meint auch Taktgefühl, auch wenn es darum geht, für die Worte Jesu Partei zu ergreifen. Das gute Wort braucht eben auch seine gute Stunde und seine angemessene Form, wenn

es seine Wirkung entfalten soll. Und das will mit Besonnenheit bedacht werden.

„Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit. Darum schäme dich nicht des Zeugnisses von unserm Herrn. ... der dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat durch das Evangelium.“ (Ostern!)

Ja, das ist die Grundlage von allem: Jesus Christus ist auferstanden vom Tod und hat alle Macht im Himmel und auf Erden. Für diesen Herrn einzustehen, seinen Tod, seine Auferstehung, seine Himmelfahrt und seine Wiederkunft in der Welt zu bezeugen, dazu sind wir gerufen, oder wie Paulus an Timotheus schreibt: **„Gott hat uns selig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf.“**

Wenn die Kraft dazu manchmal fehlt, weil die Furcht größer ist als das Vertrauen, wenn die Liebe manchmal fehlt, weil der Egoismus stärker ist als die Zuwendung, und wenn die Besonnenheit fehlt, weil ich nicht aufmerksam nachgedacht habe – dann, dann ist noch längst nicht alles verloren.

Denn es gibt Kraft und Liebe und Besonnenheit für unser Leben als Christenmenschen. Es ist ganz leicht, den Heiligen Geist zu bitten. Und er wird nicht auf sich warten lassen, sondern sich mit seinen Gaben bemerkbar machen. Das ist meine feste Überzeugung. Amen.